

DPA

macht, wird von Menschen in Gang gehalten und ist deshalb auch von Menschen veränderbar.

Das zu sehen fällt auch Herrn Schröder und seinen Stollmännern unendlich schwer. Bei einigen Grünen habe ich da mehr Hoffnung. Die haben begriffen, daß wir in einem System leben, dessen Ziele ausschließlich Produktion und Konsum sind. Sonst nichts. Und damit alles reibungslos läuft, sollen alle „flexibel“ sein bis zur Selbstauflösung – Arbeitsnomaden, die in Wohnmobilen von Standort zu Standort ziehen, immer dorthin, wo den Produzenten niedrigste Löhne und Sozialleistungen, niedrigste Umweltstandards und Steuersätze garantiert werden.

Die Welt als Markt fordert berechenbare Menschen mit kalkulierbarem Geschmack und standardisierten Wünschen. Gefragt sind leicht zu beeinflussende Konformisten, Menschen, die nichts anderes mehr sind als die Kurzzusammenfassung ihres beruflichen Werdegangs. Sich dem zu widersetzen, muß das Ziel all jener sein, denen die Würde des Menschen noch ein heiliges Gut ist. Ich wünsche mir kreative Nonkonformisten.

Selbstkritik wäre kein schlechter Anfang, denn wir alle sind Abhängige, Konsum-Junkies. Wir müssen auf Entzug. Entzug heißt auch Verzicht, aber nicht Verarmung. Vor allem bedeutet Entzug: die Neubestimmung der Prioritäten in Anbetracht der globalen Katastrophen; sowohl der ökologischen als auch der ökonomischen. Wir brauchen einen neuen Gesellschaftsvertrag. Bevor wir von der Tyrannei der virtuellen Marktwirtschaft verschluckt werden, sollten wir eine Verabredung treffen: Respekt. Damit meine ich die Fähigkeit, den anderen Menschen als meine Ergänzung und die Natur als unsere gemeinsame Lebensgrundlage zu begreifen. Die Umwelt, die Tiere, die Menschen in ihrer Besonderheit zu erkennen und unsere Abhängigkeit voneinander einzusehen.

Gräulich-bläulich-schwarz

Markus Lüpertz, 57,
Maler

Von der Politik wünscht man sich nichts. Man fordert. Von den Politikern in Zukunft Bildung oder Farbsinn, Eleganz oder doch Erziehung? Der Wunsch: daß die Allianz der Unzulänglichkeit, der ästhetischen Unzulänglichkeit, der heutigen Politik zerbräche. Daß die Politik ein anderes Farbbild zuließe, daß dieses Gräulich-Bläulich-Schwarze (Taubenscheiße nicht unähnlich) aus den Augen verschwände und Gesetze nach farbiger Delikatesse entschieden würden. Denn das Notwendige allein ist Terror. Die Idee, das Treppchen zum Ideal, das zarteste Blümelein in unserer Republik, verkriecht sich in schmutzig-schlammigen Alltäglichkeiten und kränkelt zwischen Mutterschutz und Arbeitslosenwitzen.

Und schafft diese hemdsärmligen Volksvertreter ab, die mit losen Schlipsen und hochroten Köpfen Volkverstehen spielen und behaupten, alles Besondere, Schwerverständliche und Unerwartete sei Luxus! Die Politiker überschätzen schon wieder unser Volk, indem sie Neid zulassen, ihn fördern, zum Wahlprogramm machen.

Für die Zukunft: Ich will in einem Land leben, wo das Individuum nicht zum Vorteil der Allgemeinheit unterdrückt wird.

Chance im Chaos

Wolf Jobst Siedler, 72,
Verleger

Kaum ist die Bundestagswahl entschieden und eine Koalition geknüpft, werden sich alle Blicke auf die Hauptstadt richten. Es sind gewaltige Ängste und Hoffnungen, die mit dem Umzug der Regierung verknüpft sind. Eine moderne Republik wird entstehen, glauben Optimisten; der alte Zentralstaat ersteht wieder, fürchten die Pessimisten.

Doch sowenig es eine Bonner Republik gab, so wenig wird es eine Berliner Republik geben. Die Politik hat den Standort gewechselt, nicht das Land. Es bleibt die Bundesrepublik. Berlin wird sich wenig in Erscheinung bringen, und wenn, dann als ramponierte, derangierte Großstadt. Bestenfalls wird Berlin funktionieren.

Was Berlin in den letzten 50 Jahren verloren hat, kann kein Umzug mitbringen. Die jüdische Intelligenz ist verschwunden, Industrie und Banken sind abgewandert, Kultur und Wissenschaft haben ihren einzigartigen Ruf eingebüßt.

Naiv ist die Vorstellung, mit der Regierung käme auch Berlins Rolle als kulturelle Hauptstadt zurück. Sonst wäre aus einem beschaulichen Städtchen am Rhein in den letzten 40 Jahren eine kulturelle Hochburg geworden.



P. SCHIRNHOFER / AGENTUR FOCUS

Es wird keinen Ruck geben, keinen Aufbruch. Es wird sich vieles ändern, aber langsam. Die Politik kann helfen, Berlin zur intellektuellen Metropole zu machen.

Was Berlin am dringendsten braucht, ist Zeit. Sowenig die deutsche Einheit in wenigen Jahren vollzogen wurde, so wenig wird Berlin gleich zu Beginn des neuen Jahrtausends aufblühen. Nur mit Geduld und Gelassenheit wird die Hauptstadt wieder zum kulturellen „melting pot“, den Deutschland dringend braucht.

Schon jetzt ist in Berlin eine schöpferische Kraft zu spüren. Junge Leute zieht es ins Durcheinander. Hier kann in zwei Generationen kreative Urgewalt wachsen. Das Chaos hat in Berlin seine Chance.

Reiche Worte

Manfred Krug, 61,
Schauspieler und Sänger

Was getan werden muß? Arbeit, Arbeit, Arbeit. Strecken Sie das über eine ganze Seite, und fertig. Sobald die Neuen das angehen, haben sie eine Milderung der meisten Probleme: der Not, der Kriminalität, des Fremdenhasses. Wenn ich darüber in reicheren Worten etwas zu sagen wüßte, wäre ich Politiker oder Journalist geworden. ◆



M. ZUCHT / DER SPIEGEL